Fortbildung Spitex Oberstrass ZH

Vortrag vom 6.3.01 über

Umgang mit schwierigen Familiensituationen in der Spitex

U. Davatz

I. Einleitung

Als Spitex-Schwester behandeln Sie den Patienten inmitten seines natürlichen Umfeldes, d.h. Sie erleben ihn in seinem sozialen Umfeld und müssen deshalb unweigerlich lernen, auch mit dem Umfeld umzugehen. Dies hat für viele Fachpersonen, die aus der Spitalsituation kommen und gewöhnt sind, den Patienten in der künstlichen „Laborsituation" zu behandeln, ohne Störfaktoren durch die Angehörigen, grosse Nachteile. In der Spitex befindet man sich immer auf fremdem Territorium, d.h. die eigene Machtposition als professionelle Helferin ist dadurch etwas eingeschränkt. Die Behandlung im natürlichen Umfeld hat aber auch enorme Vorteile in dem Sinne, dass man die psychosozialen Aspekte einer Krankheit viel schneller erkannt und die sozialen Ressourcen auch besser zur Verfügung hat. Vorausgesetzt wird dabei natürlich, dass man die zusätzlichen Personen als Ressourcen empfindet und nicht nur als Behinderung.

II. Was sind die gängigsten schwierigen Familiensituationen, die man in der Spitex antrifft?

- Die pflegenden Angehörigen opfern sich auf für den Patienten bis zur Selbstaufgabe, jammern ständig, aber lassen sich dennoch nicht dabei helfen, nicht ablösen, im Gegenteil, sie sind in Rivalität mit den professionellen Helfern.
- Das betagte pflegebedürftige Ehepaar plagt sich gegenseitig und man steckt mitten im Spannungsfeld zwischen beiden Parteien, wird von beiden Seiten aufgefordert, sich auf ihre Seite ziehen zu lassen, und will doch nicht Partei ergreifen.

  Mit jedem Wort, das man sagt, ergreift man aber dennoch ungewollt ständig Partei, mindestens wird es einem so ausgelegt.
- Meist ist es so, dass der frühere dominante Ehepartner, wenn er krank wird, vom früher unterdrückten, untergeordneten Ehepartner nun geplagt wird. Dieser rächt sich quasi für sein früheres Schicksal. Die Pflege kann auch ein

https://adhs.expert

Mittel sein, um seinen Partner im Griff zu haben, und deshalb gibt man sie nicht aus der Hand.

- Konflikte im erweiterten Familiensystem, z.B. mit der Tochter, die nie vorbeikommt, oder dem Sohn, der zwar toll ist, aber nicht abkömmlich, werden an einem herangetragen und man wird zu einer Problemlösung aufgefordert. Alle Angebote, die man macht, werden aber sofort wieder als untauglich verworfen, so dass man in die Rolle des hilflosen Helfers gerät.
- Die Person kann nicht mehr zuhause gepflegt werden, wehrt sich aber mit aller Gewalt, ins Pflegeheim zu gehen.
- Man trifft schreckliche hygienische Bedingungen an, sodass man versucht ist, seine Hilfe zurückzuziehen aus Selbstschutz. Dadurch kommt man in einen Gewissenskonflikt.
- Die zu pflegende Person und/oder ihre Angehörigen reden einem dauernd drein in die Verrichtungen, so dass man sich ständig gestört und beobachtet fühlt, was einem stark verunsichern kann.
- Man wird herumbefohlen wie eine Dienstmagd und fühlt sich verletzt in seinem Berufsbild.
- Die Person wehrt sich gegen die Intimpflege oder ist sexuell anzüglich bei der Imtimpflege, beides unangenehm.
- Patient und oder Angehörige sind ungehorsam, sogenannte „non compliance", halten sich also nicht an die Regeln der modernen Pflegekunst aber jammern dennoch ständig. Man wird wütend und beginnt sadistisch zu werden, sich emotionell zurückzuziehen oder droht mit „Liebesentzug", kurz, steigt in einen Machtkampf ein. etc. etc. etc.

III. Was sind allgemeine Regeln aus der Sicht der Familien- und Systemtherapie im Umgang mit schwierigen Familiensituationen

- Als erste Faustregel gilt, dass man sich zuerst orientiert im Familiensystem, bevor man Stellung bezieht oder gute Ratschläge gibt, die einem unheilvoll verstricken.
- Diese Orientierungsphase muss relativ sorgfältig sein und braucht etwas Zeit; ja nicht voreilig zu Lösungsansätzen greifen bevor man sich wirklich auskennt, kein verfrühter unvorsichtiger Aktivismus.

https://adhs.expert

- In Konfliktsituationen nie Richter spielen, die Personen in Täter und Opfer einteilen und das Opfer retten wollen und den Täter zu bestrafen bzw. zurecht zu weisen glauben müssen. Sonst wird man leicht selbst zum Opfer des Systems und ist sicher nicht hilfreich.
- Eher den Prozess benennen, bezug nehmen auf das Symptom oder das Problem auf eine neutrale lockere Art. So wirkt man prozessbegleitend, fördert die eigenen Ressourcen ohne die Situation zu vergewaltigen. Das System kommt mit eigenen Lösungen die systemgerecht sind.
- In Situationen, da man stark emotionell und somit unprofessionell wird, soll man seine Emotionen nicht einfach unterdrücken und im gleichen Stil wie bisher weiterfahren, sondern vielmehr innerlich etwas Distanz nehmen und die Situation etwas genauer unter die Lupe nehmen, den Prozess der abläuft genauer analysieren. Dies kann man auch zusammen mit einer Kollegin oder in einer Supervision tun, denn vier Augen sehen mehr als zwei, und professionelle Augen von aussen sehen etwas deutlicher und objektiver, weil sie mehr Distanz haben.
- Wenn eine Situation völlig hoffnungslos erscheint, nicht mehr helfen, sondern nur noch lernen wollen. Die Lernbereitschaft des Helfers eröffnet neue Ressourcen im System.

Übergang zu Fallbeispielen

https://adhs.expert